

Konstruktion

Autor(en): **Züger, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 6: **Jubiläumsausgabe = Édition anniversaire = Anniversary edition**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Sichtbarmachen der Konstruktion als Ausdrucksmittel ist in der Schweiz ein häufig begangener Fluchtweg aus dem Dilemma der Architektur, die repräsentieren muss und gleichzeitig für die Gesellschaft keinen gemeinsamen Nenner mehr kennt. Hans Frei hat diesen Zwiespalt vor genau zwanzig Jahren in der Archithese als «Museum für sauber gelöste Details» dargestellt. Die Flucht in die Details kompensiert zuweilen noch immer die ideelle Armut des pragmatischen Schaffens.

Die Schweizer Architektur hüllt sich in der Regel nicht in einen Nebel der Bedeutsamkeit, sondern sucht sachliche Mittel des Ausdrucks; die Kompetenz zur Konstruktion stützt sich auf die Möglichkeiten eines kompetenten Handwerks und kleinteiligen Baugewerbes. Auf diesem Fundament gründend, ist mit Andrea Deplazes' Handbuch «Architektur konstruieren» nicht allein ein Exportschlager entstanden, vielmehr das Schweizer Konstruktions(ge)wissen. Darin sind die Spuren aus der jüngeren Vergangenheit versammelt, die aufzeigen, dass die «Forme forte» der Swiss Box ihren Niederschlag in der Sublimierung des Materials gefunden hat. Der Fokus wurde auf die Oberfläche verlegt, und der abgäsäuerte Sichtbeton konnte gerade noch die coolen Neunziger überdauern. Wie dereinst der Betonpanzer, so wirkt heute der Bogen zwischen konzeptuellen Gedankengebäuden und physischer Umsetzung gelegentlich überspannt: Handwerk gerät zur Obsession. Grand-cru-Ziegel, Natursteinfurniere und Metallguss-Küchen sind nur die Cocktail-Kirschen. Sie stossen nicht nur manchem Puristen auf.

Neben den Connaisseurs – nur das Beste ist gut genug – gibt es sie aber noch: die Tüftler. Martin Rauch und Roger Boltshauser stampfen Lehm, Gion Caminada strickt den Holzbau zweischalig, Andrea Bassi presst den Plattenbau auf ein Optimum. Viele Experimente glücken dank der Unterstützung kluger Ingenieure: In der Schweiz wird das Tragen noch entworfen. «Starke Strukturen» (wbw 5–2009) bestimmen kraft des sichtbaren Tragwerks den Raum der Architektur und sichern die verloren geglaubte Kohärenz der Konstruktion und in der Abbildung der Naturgesetze die älteste Sprache der Architektur. Aita Flurys Forschung zur Zusammenarbeit von Ingenieuren und Architekten hat das Potenzial hierin aufgezeigt. Das kleinteilige Baugewerbe und die Kontrolle der Baustelle prägen das Bauschaffen noch heute und lassen aufgrund des engen Miteinanders massgeschneiderte Lösungen entstehen, die weit über das Naheliegende hinausragen. Am Zielpunkt der professionellen Befruchtung bedingen sich alle Teile des Baus wechselseitig. Ohne Joseph Schwartz kein Schulhaus Leutschenbach – und ohne Jürg Conzett kein Steg über die Mur. Waren es in den 1990er Jahren Recherchen zum Stützen-Plattenbau (Jürg Conzett, «Tragende Scheiben im Hochbau», wbw 9–1997), die auch das gedankliche Gerüst zum Mursteg von Marcel Meili und Markus Peter bilden, sind es in jüngerer Zeit elaborierte Überlegungen rund um das Fachwerk, die in der Folge des Schulhauses von Christian Kerez (wbw 11–2009) die Baukultur befruchten. In diesem spezifischen Denken, Entwerfen und Bauen, und nicht im uniformierenden GU-Raster hinter den aufwändigen Fassadenkleidern der Zürcher Europaallee liegt die Zukunft der Schweizer Baukonstruktion, die der Architektur wieder eine Sprache verleiht. — *Roland Züger*